

FITNESS AUS STOFF

Sportlich zu sein ist keine Voraussetzung fürs Tragen der aktuellen Athletic-Looks, so ein Glück. Aber Vorsicht, nicht jeder Sweater taugt zum Trendteil

Interview Nikola Helmreich Foto Daniella Midenge

Herr Müller-Thomkins, das ist ja praktisch: Ich greife einfach in meine Sporttasche, werfe irgendwas über und bin damit jetzt voll im Trend.

Zumindest wäre das ein interessantes Experiment! Aber nein, so einfach ist es nicht. Der Trend hat sich so weit von echter Sportbekleidung emanzipiert, dass er nun eigene Looks hervorbringt, zum Beispiel durch Kombination mit eleganten Teilen, durch Stilbrüche.

Und das ist dann auch bürotauglich?

Modische Sportlichkeit ist eine hybride Mischung aus Einzelteilen, die zwar ihre Herkunft im Sport haben und auch in der Kombination mit anderen Teilen insgesamt eine legere Attitude haben, aber der Gesamt-Look wirkt nie nachlässig. Athleisure – das Wort ist eine Zusammensetzung aus „athletisch“ und „leger“, ist alterslos und unisex, also höchst modern an unsere Lebensumstände angepasst. Erinnern Sie sich an die 90er-Jahre? Da gab es schon mal eine Zeit, in der Elemente des Sports in die Alltagsmode einfließen. Damals ist man aber mit dieser Sportmode nichts ins Büro gegangen. Heutzutage sind die Übergänge von Freizeit und Beruf viel fließender – und das zeigt sich jetzt auch in der Bekleidung.

Der Trend ist die logische Konsequenz unserer Lebensumstände?

Das sind Trends meistens. Hier kommt aber noch hinzu, dass die Bedeutung von Sport in unserer agilen, älter werdenden Gesellschaft zunimmt. Gesund bleiben, beweg-

lich bleiben: Wer den Rollator nicht als bevorzugtes Fortbewegungsmittel sieht, hält sich aufrecht – mit Sport. Und so vereinen sich Generationen, auch modisch.

Aber tatsächliche Sportlichkeit ist ja keine Voraussetzung. Viele mögen einfach den neuen Look und würden niemals Sport treiben...

Die Mode hat immer schon geschummelt. Ich denke, Modetrends drücken viel häufiger ein Wollen aus und kein Können. Coco Chanel hat schon in den Zwanzigern Kleider aus Jersey für ein neues Frauenbild entworfen, das sie an sich selbst gemessen hat. Damals wurde Jerseystoff ausschließlich für Sportmode gebraucht. Sie hat also dieses Gesellschaftsbild bereits damals vorausgedacht.

Und heute ist es tatsächlich Realität.

Ja, jeder weiß heute, wie wichtig Sport ist und für die Zukunft sein wird – und Elemente dessen fließen in unsere Kleidung ein –, auch wenn nicht jeder danach lebt. Ich glaube, Mode trägt immer die Atmosphäre des schönen Scheins in sich.

Glauben Sie, dieser Trend wird anhalten?

Ja, das ist wie mit der Digitalisierung, die hört auch nicht mehr auf. Aber der Trend wird sich weiterentwickeln.

In welche Richtung?

Beim Athleisure-Trend spielt der Aspekt der Nachhaltigkeit bislang noch keine große Rolle. Polyester ist hier tonangebend. Das wird sich ändern. Zum Beispiel wird der Anteil von Merinowolle und Ähnlichem stark zunehmen, also mehr Materialien aus nachwachsenden Rohstoffen.

Und optisch?

Wird das Legere verschwinden und Eleganz und Luxus übernehmen, „Athluxury“, wenn man so will.

Was bleibt denn dann noch vom Sportaspekt übrig?

Zum Beispiel die Funktion der Materialien. Atmungsaktive oder schnell trocknende Stoffe – das sind Dinge, die mittlerweile auch den Anforderungen unseres Alltags entsprechen.

Model **Rebeka Adams** trägt einen Choker von **Annelise Michelson**. Body: **Opaak**. Sweater-Cape: **Koché**



GERD MÜLLER-THOMKINS

ist Leiter des Deutschen Mode-Instituts in Köln. Sein Thema: Trends, natürlich